

Bremfen für den „Freimüthigen.“

In Sachen

des neuen Wiener-Apostels Herrn Mahler,

und


des alten Wiener-Apostels Dr. Beith.

Zugleich

ein Angebinde für Deutschkatholiken und solche, die es
werden wollen.

Von

Dr. Brunner.



Wien, 1848.

Bei Mayer und Compagnie.

(Singerstraße, deutsches Haus).

„Verständigen“

In Sachen

des neuen Titular-Spanische Secretär

und

des alten Titular-Spanische De. Secretär

gegen

den Kaiserlichen Hof-Rath und die Kaiserliche Hof-
kammer

von

Dr. Franz

Wien, 1818.

Verlag von Franz

Wagner

Herr Mahler hat unter der Überschrift: „Kirchliche Bewegungen“ einen Aufsatz im „Freimüthigen“ losgelassen; er macht von seiner Freiheit Gebrauch, da ist gar nichts einzuwenden; aber ich werde auch davon Gebrauch machen, und der Freimüthige wird nichts entgegen haben, wenn es auch noch mitunter „Freimüthige“ geben sollte, die in ein anderes Horn blasen, als in das seine.

Ich habe mir zum Vorwurf genommen, die religiös-wissenschaftliche Bildung des Herrn Mahler ein wenig der chemischen Analyse zu unterwerfen und nachzusehen, was bei seinem Aufsatze als Kern übrig bleibt, wenn die Schlagwörter der Zeit, die jetzt auch jedem Schuljungen geläufig sind, sich als Niederschlag zu Boden gesetzt haben.

Herr Mahler beginnt: „Mit einer Art von demüthiger bescheidener Zurückhaltung werden hie und da Stimmen in Sachen der Religion laut. Man fühlt nur den Trieb sich auszusprechen, wagt aber nicht das erste Wort laut werden zu lassen. Das Geistliche und Kirchliche hat in Oesterreich, gegenüber dem Weltlichen und Bürgerlichen einen so bewältigenden machthaberischen Standpunkt eingenommen, daß eine Opposition schwerlich von Seiten der nichtgeistlichen Schriftsteller erfolgen wird.“

Unter den nichtgeistlichen Stimmen, die über Religion bis jetzt laut geworden sind, habe ich weder Demuth noch Bescheidenheit bemerkt; ich kann es dem Hrn. Mahler gedruckt zeigen und auf strenglogischem Wege beweisen, daß Unmaßung, Frechheit und gränzenlose Unwissenheit bei weitem mehr die neue-

sten Stimmen über Religion Charakteristren als die angezogene Demuth und Bescheidenheit. Das Geistliche und Kirchliche, d. h. der wahre Geist der Kirche, hat bisher in Oesterreich in den schmähtlichsten Banden der Polizei und Censur gelegen, und nur wenn Herr Mahler unter dem machthaberischen Standpunkt verstände, daß die Polizei bei Prozessionen Ordnung machte, könnten wir ihm Recht lassen. Die nicht geistlichen Schriftsteller haben sich bisher aller Macht bedient, um ihre Ansichten zu verbreiten; die Censur hat kein nicht geistliches Buch verhindern können in 100.000 Exemplaren, wenn es anders Käufer fand, nach Wien zu bringen; die Censur hat es nur verhindert, wenn von Seite der Kirche eine energische Vertheidigung laut werden wollte. Das kann ich Alles schwarz auf weiß herzeigen.

Herr Mahler meint ferner: „Jede Opposition würde auch in der Masse wenige Sympathien finden. Alles läßt sich bei uns auf den einfachen Volks-Satz zurückführen, daß, wer sich gegen die Gebräuche der Kirche erhebt, erhebt sich gegen Gott, und wer sich gegen Gott erhebt, muß in der Hölle braten! — Eben weil es der bürgerliche Schriftsteller nur mit dem Zeitlichen und Irdischen zu thun hat, so hat nur der Priester das Recht, sich mit dem Himmlischen und Ewigen abzugeben! Jede Einmischung erscheint dem Volke als ein Gräuel. Und ist dieser Gräuel nicht natürlich?“

Ist der Bassus von den Gebräuchen der Kirche und von der Hölle vielleicht ein Witz, und ist der einfache Volksatz wirklich ein Volksatz? Ich habe ihn noch nie gehört. Doch dem sei wie immer. Herr Mahler mag an eine Hölle glauben oder nicht, das geht mich im Grunde nichts an; hat aber Herr Mahler noch nicht gelesen oder auch geschrieben: „Nachdem der Herr N. N. (d. h. irgend ein Romanheld) diese Schauderthat verübt, schlugen die Flammen der Hölle in seinem Busen auf,“ oder:

ner fühlte eine Hölle in sich u. s. w.“ Herr Mahler will eine Religion haben, so sagt er wenigstens; es kann aber keine Religion geben ohne den Glauben an eine persönliche Fortdauer nach dem Tode, kann nun der Mensch diese Hölle, dieß Bewußtsein seiner Schauderthaten nicht auch nach dem Tode in sich tragen? Oder löscht mit dem Tode des Geistes That, sein Bewußtsein, seine Erinnerung aus? Wo bleibt dann die Unsterblichkeit? Und wenn keine persönliche Unsterblichkeit, wo ist da eine Religion, die doch Herr Mahler haben will. Wenn Herr Mahler sagen würde: „Ich glaube an keinen persönlichen Gott, ich glaube an keine persönliche Unsterblichkeit und halte somit an alle Folgerungen, die aus diesen beiden Sätzen kommen!“ so würde ich ihm antworten: „Sie reden doch offen und ehrlich, ich finde eine Möglichkeit mich mit ihnen zu verständigen“; so aber, wie Herr Mahler jetzt redet, wie er vom „reinen Christenthume“ faselt — kann ich ihm nichts anderes sagen, als die Worte: Mir eckelt vor Aller Heuchelei! Sei es nun die Heuchelei eines Pietisten, oder die eines Radicalen, denn es gibt auch einen Jesuitismus der Irreligiösität! — Herr Mahler meint: „Nur der Priester hat das Recht, sich mit dem Himmlischen und Ewigen abzugeben!“ Gränzenloser Unsinn! Aber Herr Mahler scheint wirklich den felsenfesten Glauben an diesen Satz in seiner Seele getragen zu haben; denn aus der Unwissenheit, mit welcher er über „Himmlisches und Ewiges“ redet, geht es hervor, daß er sich bisher mit aller heiligen Scheu von der Wissenschaft des Himmlischen und Ewigen ferne gehalten hat.

Herr Mahler meint: „Durch keine Gesetze ist der Mensch so sehr gebunden, als durch die Gesetze der Geistlichkeit. An der Eingangsthüre des Lebens empfängt schon der Geistliche den Menschen am Laufftein; durch seine Jugendjahre begleitet er ihn als Pres-

biger; seine Ehe muß durch ihn geschlossen sein; die täglichen Handlungen und Gedanken seines Lebens muß er in den Beichtstuhl tragen; und will er endlich fort von der sündigen Erde, so muß er sich von einem Priester begleiten lassen, um wo möglich einem gelinden Fegefeuer mit Fassung entgegen zu himmeln!

Der Mensch gebunden durch die Gesetze der Geistlichkeit! Schauerlich! Herr Mahler will also keine Taufe, er will keinen Religionsunterricht, (trotz dem reinen Evangelium und der veredelten Weltreligion), er will keine kirchliche Ehe (wir glauben es ihm vom Herzen, dem reinen Evangelisten), er will keine Buße, er will keine Priester am Sterbelager und kein Sakrament! Nun meine lieben Leser klaut die übriggebliebenen Stücklein vom Christenthum des Herrn Mahler zusammen, und seht, wie viele Körbe damit voll werden? Nun frage ich: Wo ist das reine Christenthum und was ist das reine Christenthum? Wenn der Freimüthige freimüthig wäre, so müßte er sagen: das reine Christenthum ist das reine Gar Nichts! Herr Mahler schließt: »um wo möglich einem gelinden Fegefeuer entgegen zu himmeln«, das ist sehr gut gesagt, wahrhaft himmlisch, entgegenhimmeln, und der Gegensatz: entgegenhöllen.

Herr Mahler meint: »So hat man sich gewöhnt, den Sieg der formellen geistlichen Macht, nicht als einen Sieg, sondern als eine in Zeit und Ewigkeit begründete Überzeugung anzusehen. Gut, das mag bis jetzt dem »Haufen« gegenüber felsensfest gegolten haben, aber schon beginnt sich in den Kreisen der Intelligenz die Meinung zu regen, daß die profane weltliche Waffe der Pressefreiheit, — die Feder — nun auch in kirchlicher Angelegenheit ein entscheidendes Wort mitreden müsse.«

O! nicht das mindeste entgegen, es sollen die Laien auch etwas reden, aber nur keinen Unsinn, es soll sogar gekämpft werden, aber mit den Karthaunen der Wissenschaft, nicht mit dem Knabenspiel der Schlüsselbüchsen, nicht mit der Zottenreißerei der Bierneipe, nicht mit Gesellen-, Handwerksburschen und Lehrjungenwizgen, die auf der Herberge gemacht werden!

Gut, es herrsche „Freiheit des Glaubens,“ es herrsche die „in Zeit und Ewigkeit“ begründete Überzeugung! Aber was hat denn Herr Mahler für eine Überzeugung? Das reine Evangelium! Und was versteht er unter dem reinen Evangelium? Ich behaupte: Er weiß es selber nicht. Einige Witze, die man in Tagesblättern gemacht hat, geben noch kein Recht vor der Welt in den höchsten Angelegenheiten des Menschen seine Stimme ertönen zu lassen! hiefür muß man etwas gelernt haben — oder man muß schweigen!

Herr Mahler sagt:

„Und es wäre endlich an der Zeit, daß den Dunkelmännern, Pietisten und Muckern das Handwerk gelegt würde, die bis jetzt ungeschert und unbeachtet den Himmel zum Fußschemmel irdischer Lüste und Hobeit borgten, und mit den himmlischen Gütern, auf ihre zeitlichen bedacht waren, und mit den Sittlichen wucherten, um des schönen Eigennuzes Willen, auf daß die Geistlichkeit nach innen und außen stark bleibe! Denn sie halsen der Tirannei in Wort und That, und übten Doppeltirannei aus; denn sie schlugen nicht nur den Leib, sondern auch die Seele in enge Bande.“

Diese Tirade scheint theilweise keinen vernünftigen Sinn zu geben. Doch dieser fehlt auch den andern. Ich frage z. B. nur, was unter „formeller geistlicher Macht“ zu verstehen sey.

Auch ich hasse die Dunkelmänner, die nicht wissen, was sie wollen und was sie reden — die sich unklar sind in allem

ihrem Streben, ich hasse die Pietisten und Mäker, die eine Überzeugung heucheln, welche sie nicht haben, ich hasse aber auch die Pietisten der „Volkspietät,“ die das Wohl des Volkes beim dritten Wort im Munde führen, und mit denen das Volk an seinem eigenem Leib erleben wird, wie gut diese volksfreundlichen Pietisten und Mäker ihm gerathen! Auch die alte Leier vom Reichthum des Clerus muß natürlich ein wenig aufgespielt werden. Aber, Herr Mahler, wie viele reiche Pfründen gibt es denn? Und wie viele Geistliche gibt es hingegen, die kaum zu leben haben? Sehen Sie an die Tausende von Kaplanen, in Mähren, Böhmen, Ungarn, die zwischen 20 und 40 fl. jährlichen Gehalt haben! Und wissen Sie, wem der Überfluß der reichen Pfründen nach dem Gesetz der katholischen Kirche gehört? Der gehört den Armen! Nun werden Sie schreien: Ja, den Armen! Das wäre freilich recht! Und Sie kommen mit einer Menge von Beispielen und sagen, daß die Armen nicht viel davon zu sehen gekriegt haben! — Darauf erwiedere ich Ihnen: Das ist freilich traurig! Aber woher ist das gekommen? Das kommt von der Verknechtung der Kirche durch den Staat! Ist die Kirche frei in ihren Wahlen, und hat sich in ihren Repräsentanten durch die Freiheit der wahre kirchliche Geist ausdrücken können, so wird der hie und da vorkommende Überfluß des Kirchengutes gewiß auch seine rechte Bestimmung erhalten. Und wenn ich eine reiche Pfründe zu verleihen hätte, wem würde ich sie geben, vielleicht einem Manne mit ihren Ansichten? Nein, nimmer! Ich würde sie einem rechten „Atpäbster“ geben, einem Mann von dessen felsenfesten ungeheuchelten Glauben an Gott, Erlösung, Gericht und Kirche ich überzeugt bin, denn auf einen solchen Mann hätte ich mehr Vertrauen (trotz seines unreinen Evangeliums) als auf die Herrn Bekenner des „reinen Evangeliums!“ Ich kann Sie versichern, auf Ehre!

Herr Mahler sagt: „Sie drängten sich zwischen Menschen und Gott; sie machten die Briefträger des Glaubens, und man mußte immer ein hohes Porto bezahlen, wenn man mit dem lieben Herrgott etwas abzumachen hatte.“

Sie kommen auf das hohe Porto bei der Briefsträgererei des Glaubens. Ich wäre auch für Aufhebung gewisser Honorare, aber der Clerus muß doch dann zu leben haben! Übrigens ist meines Wissens nur eine Taxe bei Ehebündnissen, dann für Trau-, Tauf- und Todtenscheine wegen ihrer bürgerlichen Rechtsgiltigkeit, und für Leichenbegängnisse, bei denen der weltliche Leichenbesorger, Mesner oder Conductansager fast ausschließlich zu Theil kommt. Alles Andere ist gratis! Bei Laufen wird nur der Gang ins Haus honorirt; wer das Kind in die Sakristei bringt, zahlt nichts! Bei Versegnungen ist ebenfalls kein Honorar, ich kann Herrn Mahler sagen, (weil sich eben Gelegenheit bietet), daß ich sogar bisweilen ein Honorar einem armen Teufel gegeben habe dafür, daß er mich in Nacht und Schneegestöber hat zu sich rufen lassen; und wenn Herr Mahler auch nicht an die geistige Wirkung der Sacramente glaubt, an die Wirkung einiger Zwanziger dürfte er den Glauben noch nicht vollends verloren haben! Daß bei Leichenbegängnissen die Leute bisweilen durch die Herrn Mesner (es gibt aber auch redliche darunter) geschnürt worden sind, darüber werde ich bald mit aller Entschiedenheit sprechen!

Herr Mahler meint:

„Der Geistliche soll aber nichts sein, als ein Lehrer, ein Lehrer wie Christus war, voll Milde und Liebe, der die allein seligmachende Religion der Tugend, durch Wort und That lehrt.“

Das ist das alte, alte Lied, vom abgestandenen rationalistischen Kesselschmied, und wer das Lied nicht weiter kann, der fangt es wieder von vorne an! Wenn Christus nichts anders

gewesen wäre als ein Lehrer, dann würde ich (ich will keine Blasphemie sagen) an ihn eben so viel glauben, wie an Herrn Mahler!

Und wenn die Geistlichen nichts anders sind als Lehrer, so ist das ganze Volk vollkommen in seinem Recht, wenn es ihnen eben so wenig Glauben schenkt, als irgend einem Journalisten, einem geweihten Priester der Tagesliteratur.

Über dieß Thema will ich ein andermal sprechen. Vorläufig nur Andeutungen!

Wenn das Priestertum allgemein ist, und Jeder Lehren kann, was er will, und wie er will, so ist keine Autorität, und wo keine Autorität ist, da ist Unsinn und Anarchie. Ferner, wo kein Priestertum ist, ist auch kein Königthum, und wo jeder sein Priester ist, da ist auch jeder sein König; und wenn Herr Mahler im nämlichen Blatte sagt: „Der Landesfürst soll unantastbar sein; dieser Paragraph sei Jedem, der die Feder im Interesse des Vaterlandes führt ein heiliger und unverletzlicher“ — so versteht Herr Mahler auch kein Jota von der socialen Grundlage, denn wo in geistlichen Dingen jeder sich selber Autorität ist, dort muß nothwendiger Weise auch die Volkssouverainität auftreten, und die Rechte der Fürsten sind Null und Nichts. Aber das ist Logik der Metaphysik, und ich will sagen: davon versteht Herr Mahler nichts, damit ich nicht sagen darf, der Passus vom Landesfürsten sei ein erheuchelter.

Herr Mahler sagt weiter:

„Aber drohend sage ich Euch: Es wird bei uns geschrieben werden, was der Sache frommt! Habet nun Acht! Ihr Geistlichen, die Ihr im Finstern schleicht; in Kürze wird sich ein Heer bewaffneter Federn erheben, und wird Euch vor Gericht ziehen; und wird Euch mit Donnerworten beweisen, daß Ihr nicht die Diener des Evangeliums,

sondern, daß das Evangelium Euer Diener war, zu Männen und jesuitischen Mißbräuchen jeglicher Art.“

Es wird geschrieben werden, was der Sache frommt! Was für einer Sache? Dem reinen G ar nichtsglauben? Die im Finstern schleichen, sollen Licht haben überall! Es gibt aber auch Leute, die wandeln offen und frei! Es gibt unter uns Männer der Wissenschaft, die etwas Rechtes gelernt haben, Männer, die sich mit der gewöhnlichen Ignoranz gar nicht beschäftigen können, Männer, die mit den wissenschaftlichen Kirchenfeinden im Kampfe rüstig stehen, und diese Männer hören in den Worten des Herrn Mahler et Consorten keinen Donner, sondern nur das Schießkarrengepolter eines Kärners über die Pflastersteine der Tagesliteratur.

Herr Mahler fragt: „Und wisset Ihr von wannen der Donner kommen wird?“ Aus Eurer Mitte wird er kommen! Aus Eurer Mitte werden sich einige hochherzige Männer des geschändeten Wortes Gottes annehmen, und sie werden kämpfen gegen die abgestorbenen Formen des Papstthums, und werden die freien Regungen des erneuerten Christenthums predigen! Denn die Freiheit des Wortes muß die finsternen Kirchengheimnisse durchblitzen, und das Licht wird nicht unter den Scheffel gestellt werden, sondern es muß hell leuchten, einem Jedem, der Aufklärung des Volkes will.“

Der Donner aus unserer Mitte? Bis her haben wir für den Geschäftsverbrauch des Deutschkatholicismus aus dem katholischen Clerus nur Gefindel und Dummköpfe abgetreten, und ich spreche die vollkommene Überzeugung aus, daß zu dieser abgeschmackten und ausgespielten Komödie auch nicht Ein ehrenwerther wissenschaftlich gebildeter Geistlicher in ganz Osterreich sich herbeilassen wird oder kann. Unwissende und dabei aufgeblasene Leute wie Monge, oder ganz glaubens- und wissensbankrotte nichtsnutzige Pfaf-

genen mögt ihr zu Führen des Deutschkatholicismus haben, die wollen wir euch gerne abtreten, besser den Mist vor dem Hause, als inner demselben!

„Die Freiheit des Wortes muß die finstern Kirchengeheimnisse durchblitzen“, so kracht Herr Mahler! Was gibt es denn für Kirchengeheimnisse? Ist die Kirche eine Winkelanstalt? Hat nicht der wahrhaft kirchliche, der heilige Geist, der Lüge aller Zeiten im trügerischen Gericht der Weltgeschichte Stand gehalten — wie einst die Lüge im Weltgerichte vor ihm nicht Stand halten wird?!

Herr Mahler als Durchblitzer der Kirchengeheimnisse!

Herr Mahler meint:

„Aber das fürchten die Staatspriester, und von der Kanzel herab predigen Sie mit frömmelnden Mienen, daß Anarchie und Radikalismus der Kirche drohe; denn sie fürchten jeden Zephyrchauß der freien Presse, und fürchten die Stunde, wo das Aufzählen ihres Sündenregisters kommen, und ihre Herrlichkeit erleiden wird.“

Staatspriester? Was heißt das? Wer ist das? Liebt Herr Mahler nicht, wie er sagte, den Landesfürsten? Liebt er den Landesfürsten ohne Staat? Hält er sich nicht gegen die Papstpriester auf? Und hier spottet er wieder über Staatspriester? Was will denn Herr Mahler! Wer hat denn mit „frömmelnden Mienen“ lamentirt? Das geht offenbar auf Weith, der in der Macht des Geistes und der Wissenschaft (die Herr Mahler nicht besitzt) ohne jede frömmelnde Miene geredet hat, ich selber habe es gehört! Ein Herr Mahler gegen Weith, höre es unwissendes Ausland; Weith, der in Deutschland geschätzte Mann, Weith, ebenso gerühmt als Theologe, wie als Arzt, Weith, der tausend Mächte an den Lagern Leidender und Sterbender als Leib- und Seelenarzt zugebracht*), Weith, der Tausenden in sei-

*) gratis, Herr Mahler, gratis!

nen Vorträgen Muth und Gottvertrauen gegeben, dessen gediegene, geistvolle Schriften, frei von aller pietistischen Romantik, und ansprechend jeden Denker durch die Klarheit des Gedankens in vielen tausend und tausend Exemplaren in ganz Deutschland cursiren, Weith, der edle, vom Herzen demüthige Mann, Weith, der vortreffliche Charakter — angeklagt und stehend vis-à-vis einem — — — — —

Herrn Mahler! Das ist die Würde der freien Presse! »die an allen Straßenecken klebt.«

Wißt ihr, was ihr fürchtet, ihr Herrn? Ihr fürchtet den Geist! Und weil ihr dem Geist und der Wissenschaft der wahren Kirchenmänner nicht gewachsen seid, so sucht ihr sie zu verdächtigen und Finsterlinge aus ihnen zu machen. Herr Mahler, lesen Sie nur Ein Buch von Weith, lesen Sie »die heiligen Berge,« oder »Lazarus,« und ich habe noch so viel Vertrauen auf ihre »Menschlichkeit,« daß Sie nach Durchlesung desselben ausrufen: Bei Gott, dem Manne habe ich Unrecht gethan, der hat mehr gelernt, als ich je in meinem Leben lernen werde!

Herr Mahler sagt: »Das hiesige tüchtige Tagblatt »die Constitution« sagt in einer ihrer letzten Nummern: »Wir haben aus dem Munde eines mit Recht berühmten und beliebten Predigers eine Ermahnung an die Bürger Wiens vernehmen müssen, »sich von dem Radikalismus nicht ihres Christenthums berauben zu lassen,« welche Ansprache, wie es schien, lediglich auf die Ankündigung der Zeitschrift: »der Freimüthige« und die darin enthaltenen Rubriken: »Bremser für Pietisten,« »Nadelstiche für Mucker,« und »Jesuiten-spucke« gegründet war!«

Also Weith soll nicht warnen: Man möge sich das Christenthum nicht rauben lassen! Und weil Weith warnt, so bezieht

ohne alle Veranlassung Herr S. und mit ihm Herr Mahler sogleich die Warnung auf den „Freimüthigen!“ Herr Mahler, die katholische Kirche hat seit ihrem Bestehen schon andere Stürme ausgestanden, als den ihren, und das versichere ich Sie mit zum heiligen Schwur erhobener Hand, die katholische Kirche wird auch dann noch bestehen, wenn Sie mit sammt dem Freimüthigen und seinen 100,000 Abonnenten längst eingegangen sind! Wenn Sie einst ringen im Todeschmerz (und ich sage Ihnen, das ist kein Spaß, keine Affaire, über die man mit einem leichten Witz weghüpfen kann, ich habe das oft gesehen), dann danken Sie vielleicht Gott, wenn sich Ihr Schmerz in Reuethränen ergießen kann und wenn Sie noch ausrufen können: Ich habe vor Gott gesündigt, dann danken Sie vielleicht Gott, wenn ein Priester der geschmähten Kirche Sie der göttlichen Verzeihung Ihrer Sünden versichert!

Herr Mahler kommt über die einfachen Warnungsworte Weiths zum jämmerlichen Ausruf: „O wie groß ist diese mündliche Kleinheit, von der Kanzel herab dürft ihr eure Furcht vor der gedruckten Wahrheit verkünden; Schön! — aber wir kennen eure Masken, und der „Freimüthige“ wird sie Euch herabnehmen; er wird dem Volke laut verkünden, daß unter der Maske der Religion, welche Ihr so gut nachzunehmen versteht, der böse Wille verborgen ist, das Volk in seiner geistigen, politischen und kirchlichen Unmündigkeit zu erhalten, damit eure Reichthümer nicht gefährdet und wo möglich vermehrt werden können; damit eure schrankenlose Gewalt über das Volk, eine Mauer bilde gegen den unvermeidlichen Umsturz jedweder jesuitischen Herrschaft und Eigenschaft, der kein Mittel zu schlecht ist, um zu Macht, äußerer Ehre, Reichthum, Glanz und Genuß zu gelangen!“

„Vergesst nicht, daß der Ruf im Ständehause: „Nieder mit den Jesuiten!“ den donnerndsten Zuruf erhalten hat! Volkessimme ist Gottesstimme! Es brennt

in allen Herzen der Haß gegen die Jesuiten, die an katholischen Höfen ihren Einfluß zum Verderben der Völker gebraucht; die mit ihren kolossalen Reichthümern den Armen nie Gutes gethan; die ihre überschwengliche Macht dazu verwendeten: dem Zeitgeiste Fesseln anzulegen und die Freiheit der Völker zu ruiniren!“

„Seid nicht Jesuiten! Tretet heraus aus dem Dunkel Eurer Ordenshäuser und Weichstühle! Sprechet in populärer Sprache, über religiöse Fragen, die sich jedem aufdringen, und die beantwortet werden müssen. Höhere Wünsche und Ahnungen durchströmen die Brust selbst des weniger Gebildeten; wie viel mehr Jenen, die da wissen was Ihr leisten müßet, und wie das Evangelium gepredigt werden muß, soll es verstanden werden. Von der Finsterniß sind wir zur Dämmerung gelangt, aber wir wollen Licht haben, Licht! volles weitschielendes Licht!“

Dieser Angriff auf Weith ist (das denkende Wien wird mir Recht geben) zu erbärmlich, als daß darauf noch etwas zu erwidern wäre. Weith hat es gezeigt, ausgesprochen, bewiesen, daß er für die Freiheit des Wortes, für die echte Freiheit des Glaubens ist, Weith hat die Bürger von Wien nicht vor der gedruckten Wahrheit, er hat sie vor der Lüge gewarnt. Und hat er da nicht Recht? Ist denn, weil Pressfreiheit ist (die ich auch, wie ich schon früher erwiesen, vom Herzen ersehnt habe), alles Gedruckte auch deshalb wahr, und darf man vor nichts Gedrucktem als einer Lüge warnen? Wie soll man eine solche Anforderung heißen? Es gibt Dinge, für welche die Sprache keinen Namen hat.

Wahler redet zuletzt auch von den geistreichen Neuevangelischen, und die werden der katholischen Kirche, meint er, den Rest geben! die werden »die blendenden Flitter der Irthümer von der veredelten Weltreligion gewaltsam trennen« u. s. w.

Herr Mahler, wenn Sie Lust haben, mir heute oder Morgen die Ehre zu geben, und mir einige Fragen über die veredelte Weltreligion zu beantworten; wogegen ich mich auch bereit erkläre, Ihnen einige Fragen zu lösen, aber Alles sehr istlich und unter Beisein von Zeugen, daß wir die Sache dem Publikum übergeben können, welches Richter sein soll, daß es sich somit ein Urtheil über die Wissenschaft seines neuen Reformators bilden könne — so bin ich bereit!

Mit Jesuiten und Finsterlingen können Sie mich aber auch bewerfen, wenn Sie wollen, das steht Ihnen ganz frei. Sie haben Beith mit Roth beworfen, Sie können es mir auch thun; der Orden der Schmä- und Schmach Legion aus gewissen Händen ist die größte Ehre für jeden wahrhaft freien und ehrlichen Mann! Aber das merken Sie Sich, wer über Religion schreiben will, der muß eine andere Vorbereitung gehabt haben, als die, der zeitweilige Postenreißer eines Journalen gewesen zu sein!

Postscriptum.

Herr Mahler sagt in seinem Programm unter andern: „Wir müssen von gestern auf morgen leben, wie die Lumpen. Was wir heute erwerben, muß morgen verpraßt werden. Hoch lebe die Lumperei!“ (Würde der Presse!)

Die Lumperei wird immer niedrig bleiben, man mag sie noch so hoch leben lassen. Übrigens, ist sie eine schöne Göttin, es ist rührend, sich so offen zu ihrer Fahne zu bekennen. Ich gratulire!

Druck von A. Pichler's Witwe.

Sammlung L. A. Frankl